

Der Kommentar

Das System Jelzin lebt weiter

Von Josef Joffe

Der Herrscher ist tot, es lebe die Herrschaft. Mit seinem dramatisch inszenierten, aber von langer Hand vorbereiteten Rückzug hat Boris Jelzin dem System Jelzin den letzten, besten Dienst erwiesen. Was hätte er denn in den nächsten sechs Monaten bis zur Präsidentenwahl noch erwirken können – dieser Mann, der in seiner zweiten Amtszeit zehnmal im Krankenhaus verschwand und nur insofern regierte, als er seine Zöglinge regelmäßig von der Macht vertrieb. Wladimir Putin, 47, der Interims-Präsident, war der fünfte Premier in knapp zwei Jahren.

Dieser hat wiederum Jelzin den letzten, besten Dienst erwiesen: die Immunität für ihn und seine in allerlei Unterschleif verwickelte Familie. Doch das System Jelzin lebt weiter: mit der Konzentration der Macht im Kreml, mit einem Ex-KGB-Mann an der Spitze, der die „starke Staatsmacht für Russland“ predigt, der sich das Ticket zum Kreml in den Duma-Wahlen mit einer hastig zusammengezimmerten Pseudo-Partei erkaufte. Die „Einheit“ ist das System Jelzin als Mikrokosmos – die Partei der Kleptokraten, Populisten und „starken Männer“.

Dennoch hat Putin, ein gewiefter Politiker, auch die Chance, jene Trasse voranzutreiben, die als Jelzins Verdienst in die Geschichte eingehen wird. Jelzin hat 1991 den Putsch der Autoritären gestoppt und das Ende des bürokratisch-erstarrten Kommunismus besiegelt. Es ist zwar kein lupenreines demokratisches System, das Jelzin hinterlässt, aber Russland ist in dieser Ära der Wirrnisse nicht wieder, wie so oft in seiner Geschichte, in die Klauen des Kommando-Staats zurückgefallen. Dafür gebührt Jelzin der Dank der Welt.

Beruhigend ist zumindest die Rhetorik des Neuen, der gewiss die neu terminierte Präsidentenwahl Ende März gewinnen wird. Er spricht vom „freien Markt“, von Menschenrechten und vom Respekt vor den Nachbarn. Aber Putin hat auch die zweite, blutrünstige Offensive gegen Tschetschenien entfesselt und sich just so und mit der Hilfe der staatlich kontrollierten Medien die Popularität verschafft, die ihn im März auf den Präsidenten-Sessel tragen wird. Er wird härter gegenüber dem Westen auftreten und auch die Wiederaufrüstung weitertreiben.

Doch ist das nicht sein einziges Kapital. Putin verkörpert die immer wieder frustrierte Sehnsucht nach starker Führung, sozialer Sicherheit und sanfteren Reformen. Er wird dieses Kapital vermehren, wenn er an Stelle des bizarren ein berechenbares „System Jelzin“ setzt. Dabei darf er sich auf das gemessene Wohlwollen des Westens verlassen – doch nur, wenn sich die Vernichtung Tschetscheniens nicht als sein Gesellenstück entpuppt.